

Bachnang, 22. Sept. Gestern Nachmittags feierte der hiesige Turnverein das Fest seiner Fahnenweihe. Mehrere auswärtige Vereine waren zur Theilnahme eingeladen worden; im Laufe des Vormittags rückten die Gaildorfer, die Murrhardter und die Winnender Turner, von Schwandorf eine Deputation in die Stadt ein, und wurden von den Bürgern gastfreundlich in ihre Häuser aufgenommen. Morgens hatte der Himmel ein unfreundliches Gesicht gezeigt und sogar einigen unsern Landwirthen sehr willkommenen, von den Turnern aber mit bedenklicher Miene aufgenommenen Regen gesendet; gegen Mittag jedoch lühten sich die Wolken, und das Fest konnte in der projektierten Weise gehalten werden. Vor 1 Uhr sammelten sich die hiesigen Turner mit den fremden und einheimischen Gästen — den genannten Turnvereinen, den bürgerlichen Kollegien, dem Liederkranz, einer Abtheilung der Feuerwehrr und der jungen Turnerschaa — vor dem Rathhause, aus welchem sodann nach 1 Uhr die Festdamen, die Stifterinnen der Fahne, herausstraten, um sich dem inzwischen gebildeten Kreise einzureihen. Eine große Menge von Zuschauern hatte sich auf dem Platze eingefunden. Herr Reallehrer Gutschler hielt die Festrede. Er zeigte den Ursprung der neueren deutschen Turnkunst in der Zeit der napoleonischen Zwingsherrschaft, bezeichnete als Ziel und Zweck der damaligen Turnerei die Belebung des beinahe verschwundenen Nationalgefühls, der Vaterlandsliebe, die Ausbildung körperlicher Tüchtigkeit für den Dienst des Vaterlandes. Auf dieses Ziel müsse auch jetzt noch das Hauptstreben der Turner gerichtet seyn, und es sey durchaus wünschenswerth, daß das Turnen immer allgemeiner verbreitet werde, besonders unter der erwachsenen Jugend, die auf den Turnplätzen ihre freie Zeit viel besser verwenden würde, als auf den Gassen und in den Wirthshäusern. Gegen den Schluß der Rede wurde die Fahne enthüllt. Dieselbe wurde von den Jungfrauen Bachnangs gestiftet und zeigt auf weißem Grunde auf der einen Seite die Inschrift: „Bachnangs Jungfrauen dem Turnverein 1861“; auf der andern Seite ein Eichenlaubgewinde; in dessen Mitte das Stadtwappen Bachnangs, darüber den Turnergruß: Gut Heil! — Darunter auf liegendem Bande den Turnervahlspruch: Frisch, froh, fromm, frei. Nach beendigter Rede traten mit der enthüllten Fahne vier der Festdamen, und von der andern Seite die Bachnanger Turner gegen die Mitte des Platzes vor, und Fräulein Louise Käp übergab die Fahne mit den Worten:

„Hiemit übergebe ich Euch Turnern, im Namen sämmtlicher Stifterinnen, diese Fahne, als Zeichen unserer Theilnahme an Euren edlen Streben. Wahret dieses Banner, als mahnendes Sinnbild zur Eintracht, zur Übung im Guten, zum ernstlichen Ringen nach Kraft und zum gemeinsamen beharrlichen Fortschreiten nach dem Euch vorgesteckten schönen Ziele. Nicht nur heute, sondern so oft es sich Euren Blicken enthüllt, rufe es Euch im Namen der Jungfrauen Bachnangs zu: Seyd frisch, froh, fromm, frei, das ist das Ziel der Turnerei.“

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

Der Turnvorstand, Herr Unterlehrer Sattler, dankte im Namen der Turner, welche die Fahne mit einem Liebe begrüßten. So war die Feierlichkeit der Fahnenweihe zu Ende. Es wurden nun von den anwesenden Vereinen und dem Liederkranz einige Lieder gesungen, und dann ordnete sich der Zug auf den Festplatz, voran die jungen Turner in militärischer Ordnung. Auf dem Platze hatten die städtischen Behörden bereitwillig Turngeräthschaften: Red, Barren, Klettergerüste und Hochsprung herrichten lassen. Als der Zug dabeist angekommen war, begannen Turnübungen, und zwar in Freiturten, bei dem die Zuschauer sich überzeugen konnten, welche Kraft und Gewandtheit das Turnen dem Körper zu geben im Stande ist. Der Rest des Nachmittags verfloß unter Gesang, Musik, Turnspiel und geselliger Unterhaltung. Der Abend führte die Teilnehmer am Feste zurück in die Stadt. Im Gasthof zum Schwanen war gemeinsames Nachessen und ein überaus zahlreich besuchter Ball für die Turner. Möge der Tag Allen in freundlicher Erinnerung bleiben, und dazu beitragen, den Sinn für die Turnerei in weiteren Kreisen zu wecken und zu verbreiten.

**Bachnang.**  
 Nächsten Freitag findet das letzte Preischießen statt. Anfang 2 Uhr. Schützenmeisteramt.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 19. Sept. 1861**

Fruchtgattungen.	Hochp.		Mittel.		Niederp.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen	7	—	—	—	—	—
Dinkel	5	18	5	12	5	6
Haber	3	48	3	39	3	30
Gemischt	—	—	—	—	—	—
1 Eimer Weizen	2	24	—	—	—	—
Gerste	1	24	1	12	1	6
Linzen	—	—	—	—	—	—
Roggen	2	9	2	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen	1	36	1	32	1	24
Welschkorn	1	34	1	32	1	30

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 21. Sept. 1861**

Fruchtgattungen.	Hochp.		Mittel.		Niederp.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen	7	15	7	13	7	12
Dinkel	5	30	5	21	5	12
Weizen	7	—	7	—	7	—
Korn	—	—	—	—	—	—
Gerste	4	57	4	53	4	48
Gemischt	—	—	—	—	—	—
Haber	4	12	3	53	3	48

# Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Er erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 78. Freitag den 27. September 1861.

## Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Vierteljahr-Abonnement auf den Murrthal-Boten. Es werden daher Diejenigen, welche neu abonniren wollen, freundlich gebeten, ihre Bestellungen bei den ihnen nächst gelegenen Postämtern, oder den betreffenden Boten, in hiesiger Stadt bei der Redaktion selbst in Bälde gefälligst machen zu wollen, um die Stärke unserer Auflage hienach bestimmen zu können.

Durch die starke Verbreitung dieses Blattes nicht nur im hiesigen Oberamtsbezirke, sondern auch in den benachbarten und sogar entfernteren Bezirken eignet sich dasselbe zu Anzeigen jeder Art, deren Erfolge stets die besten sind.

Der Abonnementspreis beträgt wie bisher ohne Postaufschlag halbjährlich 1 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr.

Die Redaktion des Murrthal-Boten.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Nachdem der Kaufmann Hermann Richter von Bachnang und Konditor E. Stähle von Murrhardt als Bezirks-Agenten für das Auswandererbeförderungsgeschäft von Gustav Hübler in Stuttgart durch Entschliebung des K. Ministerium des Innern vom 20. d. Mts. bestätigt worden sind, wird dieß hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Bachnang, den 24. Sept. 1861.

R. Oberamt.

Drescher.

Hann Ebinger, Küfer und Holzhändler allda, gemeinschaftlich zustehende Anwesen:

1 Sägmühle mit Wohngebäude an der Murr, am sogenannten Ragenstaigle, mit ungefähr 1 Mrg. Hofraum und Sägmühleplatz, zwischen der Straße und der Murr gelegen,

am Dienstag den 1. Okt. d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus zur öffentlichen Versteigerung gebracht, wozu Kaufs Liebhaber eingeladen werden.

Den 23. Sept. 1861.

Rathschreiberei.

## Murrhardt. Sägmühle Verkauf.

In Gemäßheit richterlichen Urtheils wird auf Anrufen des J. G. Seeger, Holzhändlers und Deforomen hier, das dem J. G. Seeger und Jo-

Heiningen.

## Geld-Offert.

In der Schatzkassette sind 150 fl. zu 4 Prozent gegen Sicherheit zum Ausleihen parat.


Den 22. September 1861.

Gemeindepfleger Entemann

### Jornsbach. Geld-Antrag.

Die Stiftungspflege dahier hat 500 fl. zu niederem Zinsfuß gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

### Privat-Anzeigen.

 **Bäcknang.** Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den **Brezelnbacktag**, wozu er freundlichst einladet.  
Kunberger, Bäcker.

**Bäcknang.** Nachdem sich zu unserem ganzen Anwesen ein Liebhaber nicht gezeigt, bieten wir solches hiemit in einzelnen Theilen zum Verkauf aus, mit dem Bemerkten, daß Alles im besten Stande ist und jeden Tag eingesehen und angekauft werden kann, während wir eine Versteigerung des Ganzen auf  
Donnerstag den 3. Oktober festsetzen.

### Weismann & Belz.

- 1) 1 Brennapparat, womit täglich 1200 Maas Maische abgetrieben werden können, nach neuesten Erfahrungen konstruirt, von Kirchdörfer in Hall verfertigt;
- 2) 1 Dampfkessel von 8 Pferdekraften, von Kuhn in Berg, nebst Vorwärmer und vollständigem Zubehör;
- 3) 1 Scheuer mit Stallungen zu 24 St. Vieh, Remise und 6 Schweinställen;
- 4) Brennereigebäude von Backsteinen nebst circa 1 Morgen Plag und in kleiner Entfernung von zwei Seiten vorbeifließendes Wasser;
- 5) 6 Gährbüten, mit je 600 Maas, Girmaischbütte, Kühle, Kühlstande, Dampffässer, Kartoffelmühle neuester Art, Butten, Schöpfchen x.;
- 6) 1 kräftigen sehr guten Hund nebst Tretrad;
- 7) Lagerfässer, worunter mehrere ganz neue, Versandfässer von 5 Maas bis zu 1 1/2 Eimer, Flaschen, Ständer, Wasserfässer;
- 8) 6 Eimer sehr guten Zwetschgenbranntwein, 60 Maas Heidelbeer- und Kirschengeist;
- 9) circa 9 Morgen Acker und Wiesen.


### Bäcknang. Meisterprüfung.

Die periodische Prüfung zur Aufnahme in das Meisterrecht der Bäckerkunst wird am Mittwoch den 9. Oktober vorgemittelt.

Etwalige Bewerber haben sich, mit den erforderlichen Zeugnissen versehen, längstens bis Samstag den 5. Oktober bei dem Oberzunftmeister Kunberger zu melden.  
Den 26. Sept. 1860.  
Obmann Vinçon.

### Bäcknang. Schönes Silberkraut

verkauft  
C. Bischer  
z. grünen Baum.

 **Bäcknang.** Einen ganz guten **Rasten-Ofen** sammt eisernem Helm hat zu verkaufen  
G. Mayer, Weißgerber.


### Bäcknang. Saatroggen

verkauft  
Jakob Uebelmesser.

### Wein-Gesuch.

Einige Juni 1857er rother Wein wird zu kaufen gesucht, und ist bei der Redaktion zu erfragen, von wem?

### Unterbrüden. Verlaufener Hund.

 Dem Unterzeichneten ist am Freitag den 20. d. Mis. ein schwarzer Schäferhund, einäugig, abhanden gekommen. Der gegenwärtige Besitzer wolle denselben gegen Belohnung abgeben bei  
Christian Frank.

**Murrhardt.** Nochmals herzlichen **Dank** für die brüderliche Aufnahme, freundliche Bewirthung und ehrenvolle Begleitung den Festdamen, Bürgern und Turnern **Bäcknang**, herzlichen Dank unserm Festordner **Eisenmann** für seine freundliche Sorglichkeit, sagt der Turnverein.  
Den 23. Sept. 1861.

### Bäcknang. Gefundenes.

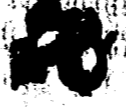
Verlorenen Freitag wurde auf der Maubacher Höhe ein noch neues, doch schon etwas gebrauchtes **Uhrschloß** gefunden, und ist bei der Redaktion Näheres zu erfragen.

Eine größere Parthie  
**„Bohr & Knospen“**  
hat zu verkaufen  
Posthalter **Stahl**  
in **Murrhardt.**

### Waldenweiler. Stumpen-Verkauf.


Der Unterzeichnete verkauft am Samstag den 5. Oktober im Staatswald **Döfenhau** 80 Klafter dürre tannene Stumpen. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schacker an der Straße bei **Sechselberg**, wozu Liebhaber eingeladen werden.  
**Gottlieb Knödler.**

### Murrhardt. Geld-Offert.


 Ungefähr 6-700 fl. Pfluggeld in verschiedenen Posten hat auszuleihen  
**Apotheker Gorn.**

**Sulzbach.**  
**Geld auszuleihen.**  
1500 fl. bis 2000 fl. Pfluggeld hat zu billigem Zinsfuß auszuleihen  
**Bäcker Kübler.**

### Schnaellen. Geld-Offert.

 1600 Gulden Pfluggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit zu einem oder mehreren Posten zu 4 Prozent auszuleihen. Bemerk wird, daß das Geld längere Zeit stehen bleiben kann.  
**Walter Jung.**

### Strümpfelbach. Geld-Offert.

 500 bis 600 fl. Pfluggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit zu niederem Zinsfuß in einem oder mehreren Posten auszuleihen  
**Gottlieb Pfitzenmaier.**

### Schiffraim. Geld-Offert.

 200 fl. Pfluggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen bei  
**Gottlieb Schid.**

### Murrhardt. Theater-Anzeige.

Freitag den 27. September 1861. Zur hohen Geburtsfeier Sr. Majestät des Königs **Wilhelm I. von Württemberg:**

**Festprolog,**  
gesprochen von Fräulein **Apfel.**  
Hierauf:

### Hymne an den König,

gesungen von dem hiesigen Gesangverein. Dem folgt:

### Herr und Sklave,

oder:  
**Edle Rache.**

Drama in 2 Akten von **Friedrich von Zedlig.**  
Zur Schluss:

**Der Bräutigam aus Holland.**  
Lustspiel in 1 Akt von **Aug. v. Kogebue.**

## Verehrungswürdige!

Dem großen Monarchen, dessen achtzigstes Geburtsfest das ganze Land feiert, die würdige Huldigung darzubringen ist die Hauptaufgabe dieses Abends. Ich vollziehe dieselbe, wenn auch nur mit schwachen Kräften, aber befehlt von dem wärmsten und patriotischsten Gefühle für einen König, der zum Heil und Ruhme unser schönes Württemberg und seine biedern Bewohner durch eine segensreiche Regierung von 45 Jahren beglückte.

Hochachtungsvoll ladet zu dieser Festvorstellung ganz ergebenst ein

Wilh. Wolters, Theaterdirektor.

B a c k n a n g.

## Für Ortsvorsteher!

**Strafverzeichnisse** (neuestes Formular), sowie **Verzeichnisse über abgegebene Dienstbücher** sind vorrätzig und empfehle ich den Herren Ortsvorstehern zur geneigten Abnahme bestens.

J. Heinrich, Buchdrucker.

## Auch ein Zopfabschneider.

(Keine erfundene Geschichte.)

(Schlus.)

Die Staphen hieß Fog auf, ein Herr in Jagdkleidung, gültig grüßend, trat ein, und der nachfolgende Pfleger wendete sich an den Bauer mit den feierlichen Worten:

„Du hast die unendliche Ehre, hier Deinen allergnädigsten Landesfürsten in Deinem Hause zu sehen!“

Der Bauer betrachtete einige Minuten lang, sitzen bleibend, die Herren, dann erhob er sich mit den Worten:

„So, Du bist der König? Und ich bin der alte Neureiter? Warte, ich hab' was!“ Stieg die Leiter zur Bodenkammer hinauf und erschien mit einer Flasche und Holzstiel, auf dem Kaffee war. Das stellte er auf den Tisch, schenkte in ein Glas, den aus der Flasche Schnaps und lud die Gesellschaft ein, Platz zu nehmen und Bescheid zu thun. Der Fürst ergriff das Glas und nippte, aber rasch stellte er es wieder weg, machte ein bitteres Gesicht und räusperte, denn die Flüssigkeit war der Herbe, aber heiligne. Der Schwarzwurzelbranntwein. Der Alte lachte nunmehr und sprach: „Gelt, o Schmeckt Dir nit? Schmeckt uns Unterthanen auch Manches nit?“ Und er begann mit großer Verehrung seine Klagen über erlittene

Verdrüssungen zu erheben und besonders das Forstamt anzuklagen, obgleich der Forstmeister sich gleichfalls in Danksagen für die Fürsten befand. Abgebend winkte der Pfleger mit den Augen und winkle mit Händen und Füßen dem ungebetenem Redner ab, vergeblich legte er die Hand auf den Mund, öfters hintereinander. Der Neureiter wurde immer lebhafter, und in dem er der Treue seiner Ahnen und seiner eigenen Treue in Zeit jeder Gefahr für Fürst und Land erwähnte, geißelte er die Schandlichkeit vieler Anordnungen der Federfuchser, wie er die Beamten nannte, und bat am Ende:

„Gelt, König Kini, so genau hast's mit gewußt, aber jetzt leid'st Du's nimmer, daß man den Unterthanen fortwährend plagt und ihm die Lieb' zu Dir nehmen will!“

Lebhaft bewegt hatte der Fürst zugehört, auch war ihm die Verlegenheit des Pflegers und Forstmeisters nicht entgangen; nun sprach er: „Ich werde Alles genau untersuchen lassen, und so es sich also, wie Du sagst, verhält, soll's anders werden! Ich will, daß Ihr Euch wohl befindet, ich weiß, daß Ihr brave Unterthanen seyd!“

Der Neureiter war darüber hoch erfreut, und jetzt lud er den Fürsten ein, seinen Hausstand zu betrachten; lieber hätte er ihn auf den Armen herum getragen. Noch frug ihn der Fürst über allerlei Boden- und Waldverhältnisse, der verständige Bauer berichtete ihm über Alles genau, und der Fürst war erstaunt, daß gar Vieles den Berichten seiner gelehrten Räte zuwider war und klarer lautete; man sollte gar nicht glauben, daß dies möglich sey. Als der Fürst den Hof besah und den alten Neureiter seines Wohlwollens versicherte und ihm auftrug, auch den Nachbarn zu sagen, wie ihm das Wohl der Unterthanen zu Herzen gehe, da ergriff der Bauer gar dessen Hand und sie bewegt küßend, sagte er:

„Herr König, wenn Du Geld brauchst, der alte Neureiter hat alle Thaler und gibt sie Dir mit Freude; aber von Deinen Federfuchsern mag er sich nit so mir nichts die Haut abziehen lassen. Und jetzt b'hüt Dich Gott und grüß' mir die Frau Königin!“

Schon in den nächsten Tagen erschien eine gemischte Kommission im Gebirge, um die streitigen Interessen zu untersuchen, und siehe da, der Neureiter behielt Recht. Das versöhnte den erbitterten, aber sonst gutmüthigen Mann wieder mit dem Amt und mit den Jägern, die gar großen Respekt vor dem Neureiter bekamen. Der Jägerfranz, meinte er, hätte für das Ziegenchwanzlein genug gebüßt.

Der Stephl aber hatte, seitdem er den verhängnisvollen Haargopf in geheimer Haft hielt, öfter, als man von dem dierstörtigen Darschen glauben sollte, an die ehemalige Besitzerin desselben gedacht, und als er sah, daß der Vater mit den Jägern ausgeführt war und mit ihnen verkehrte, wollte es ihm vorkommen, daß könne er eigentlich der Kunigunde auch thun. Denn ein heiliges Herz drücken plagte ihn seit lange. Wie aber sollte er es anstellen, daß ihm die Kunigunde wieder gut würde und, was auch eine Hauptsache war, daß

der Vater seine Zustimmung zu ihrer Verbindung gab? denn es lag ihm nichts Eringeres im Kopf als dies.

Auch die Kunigunde beschaute oft den einsamen Zopf, der ihr geliebt war. Sie mußte seit jenem Abende Kopfstücker tragen, und den Verlust der Haare hob sie auf Rechnung heftiger Kopfschmerzen; doch wußten alle Leute, wie weit dies Kopfweh her war. Wenn auch ihr Unmuth über den kahlen Zopf rüber groß war, so war sie doch sehr neugierig, einmal zu erfahren, was er mit dem Zopf begonnen habe, und gerecht genug, zu bedenken, daß sie selbst viel Schuld trage an dem tragischen Ausgang jener Sommernacht.

„Hätt' ich dortmals,“ sagte sie sich, „als der Franz über die Bauern und über den Stephl schimpfte, nicht mitgeschimpft und mich nicht angestellt, als wollte ich den Stephl zum Besten haben, — Alles nur um meinem Bruder zu gefallen, der seinen Bauer leiden kann — so hätt' ich den mit Recht erzürnten Stephl bei der Hausthüre des Hagmair durch meine schnippischen Antworten nicht gereizt, so hätt' ich meine schönen Zopf' noch, und Alles wäre anders gegangen. O, wenn der Stephl das wüßte! Er hat mich ja für falsch halten müssen, und ich hab' ihn doch so gern gemüthet; warum hab' ich dumme Narrin mich geschmeut, meine Lieb' zu ihm zu bekennen!“

Die frühe Dürre war ganz melancholisch geworden und ging häufiger als sonst in die Kirche. Ja, endlich faßte sie ihr ganzes Vertrauen zur heiligen Mutter Anna, welcher in der Pfarrkirche ein eigener Altar gewidmet war, und sie entschloß sich, der Annastatue mit dem Kinde den verwaisten Zopf als Zierde umzuhängen und zugleich ihr ganzes Lebensglück der mit ihrem Vertrauen beehrten Heiligen an's Herz zu legen. Noch in der Dämmerkunde des nämlichen Tages hing Kunigunde's flächener Zopf um den Hals der Heiligen.

Um diese Zeit suchte den gebrechlich werdenden alten Neureiter eine kleine Krankheit heim, und bei diesem Anlaß kam's ihm lebhaft vor, es sey Zeit, dem Stephl den Hof zu übergeben und ihn ein Weib nehmen zu lassen. Alter und Erfahrungen hatten den Mann milder gemacht, und er gedachte, der Waise Stephls freie Hand zu lassen. Einen prächtigen Hof und Geld gab er dem Sohne selbst, die Erkorene sollte vorab die Besitzerin guter Eigenschaften seyn. Dies eröffnete er seinem Stephl, welcher darob freudig erschrak; noch mehr erschrak er, als er auf die Liste der Heirathskandidatinnen auch die Kunigunde gesetzt hatte, und der Vater sogleich begann:

„Die Kunigunde war ein empfehlenswerthes Mädchen, hab' Allerlei von ihr gehört, was mir gefällt, sie ist arbeitsam, sparsam, brav, fromm, schön und hat sogar einige Bagen, ist eine Bäckerstochter von Goding. Hab' sie früher nit so gut gekannt, war' mir nit zuwider, aber Du hast's ja bei ihr verschüttet, die Leut' sagen, Du hätt' ihr die Zopf' abgeschritten!“

Welche Gelegenheit für Stephl war schöner, ein

vollkommenes Bekenntniß abzulegen? Dann holte er den Zopf aus der Kammer und zeigte in dem Vater gerührten Herzens. Dieser brach in ein Gelächter aus und rieth ihm, den Zopf der Kunigunde selbst hinzutragen und nach dem Befinden seines Kameraden und nach dem Wohlseyn der Besitzerin zu fragen; da würde es sich herausstellen, wie das Mädl gesonnen sey.

Die lange unter der Asche glimmende Gluth Stephls loderte jetzt offen empor, und noch desselben Abends war er in Feierkleidern und Kunigunde's Zopf in der Tasche auf dem Wege nach Grünstein. Er wollte gerade zum Forsthaufe gehen, den beleidigten Bruder Franz um Verzeihung und um Fürsprache bei Kunigunde bitten.

Sein Weg führte ihn an der Pfarrkirche vorüber, die Thüre war noch offen und, von einem frommen Gedanken erfaßt, trat er hinein. Wen sah er da?! Die Kunigunde kniet am Mutterannaaltar in eifrigem Gebete, der Stephl schaut und schaut, sieht er recht oder nicht? Da hängt richtig der andere Zopf Kunigunde's an der Statue, er kannte ihn sogleich, weil ein Zopf dem andern gleich, und weil er den einen Zopf lange und oft genug gesehen hatte. Leise schleicht der Stephl vorwärts, und nun rühret sich die Kunigunde und nun schaut sie um, wer sich herbeischleicht. Der Stephl steht vor ihr wie ein armer Sünder, ganz abgeblaßt, mit dem zweiten Zopf in der Linken, die Rechte ihr entgegenstreckend, bittenden Auges. Dann tritt er zum Altar und hängt den einen Zopf zum andern. Das Mädl hatte diese Sprache verstanden, denn die Liebe hat ein helles Aug'. Dann kniete der Stephl neben der Kunigunde auf das Pflaster, und bald darauf ergriff er sie bei der Rechten, welche sie ihm willig ließ. Und nun zog er sie mit sich aus der Kirche. Rings um diese sind die Gräber der Todten, und der Stephl ging mit der Kunigunde schnurstracks zum Grabhügel seiner Mutter. Hier reichte er der Kunigunde wieder die Hand und sie gab ihm ihre Hand, es bedurfte nimmer der Bitte um Verzeihung und Liebe.

Nach wenigen Wochen war beim Hagmair Hochzeitfest, und die Forstleute waren alle dabei zugegen. Der alte Neureiter rieb sich vergnügt die Hände und schmalzte einmal über das andere mit den Fingern, denn sein Stephl und die junge Neureiterin waren das schönste, stattlichste Paar, was man sehen konnt' im ganzen Lande.

## Prozeß Oskar Becker.

Bruchsal, 23. Sept.

Wohl noch nie seit die Schwurgerichte in Deutschland eingeführt sind, hat eine Sitzung so sehr das allgemeine Interesse auf sich gezogen, als die heute hier eröffnete. Den besten Beweis hierfür liefert die Menge von Berichterstattern, welche zwanzig an der Zahl auf den freien Raum um zwei kleine Tischen hinter dem Gerichtschreiber sich zusammenbrängen, so daß etliche auf der Treppe am Richter-

tische, andre, wie z. B. Ihr Berichtstatter, hinter der Anklagebank Raum suchen müssen. Unter den fremden Korrespondenten ist besonders Frankreich so stark vertreten, daß man beinahe nichts als französisch zu hören bekommt. Der Schwurgerichtssaal ist in der ehemaligen Residenz, ein schöner Saal, weiß mit reichen goldenen Verzierungen im Renaissancestyle, aber nur halb so groß als z. B. das Ludwigsburger Lokal. Schwurgerichtspräsident ist Hofgerichtsrath Bohm, Staatsanwalt Haas. Um 8 Uhr wird der Angeklagte des heutigen Tags vorgeführt. Des vollendeten Nordversuchs auf den König von Preußen wird der Studirende der Rechte, Oskar Becker von Odeffa, vor die Geschworenen gestellt. Der Angeklagte ist 22 Jahre alt, Sohn des kaiserlich russischen Staatsraths und Lycéedirektors in Odeffa. Er tritt ganz schwarz gekleidet mit Handschuhen, Hut und Schirm in den Saal. Becker ist von mittlerer Größe; sein Gesicht macht den Eindruck eines unheimlichen schwärmerischen Menschen; die tiefliegenden dunkeln Augen sind in steter Bewegung und richten sich Anfangs besonders nach den Berichtstattern, von denen er wenig Gutes zu erwarten scheint; die ziemlich große Nase spitzt sich ein wenig zu; die Stirne ist groß, stark rückwärts geneigt, die Gesichtsfarbe ist leicht gebräunt; die braunen Haare sind kurz abgeschnitten, so daß die Ohren stark hervortreten. Als Verteidiger steht dem Angeklagten Hofgerichtsadvokat Ree zur Seite. Auf dem Beweistische liegt eine Doppelterzerole, eine Brieftasche, der Rock und die Kravatte des Königs von Preußen. Vor dem Beginn der Verhandlung macht der Präsident darauf aufmerksam, daß weder Geschworene noch Richter den Gefühlen der Entrüstung über die That des Angeklagten Ausdruck geben dürfen, daß Alle hier fern von politischen Erörterungen stehen müssen, und daß die Geschworenen und Richter nur das historische Faktum festzusetzen und die bestehenden Gesetze darauf anzuwenden haben. Sofort verliest der Berichtschreiber den Anklageakt. Er enthält die Beschreibung des am Sonntag den 14. Juli, Morgens zwischen 8 und 9 Uhr, in der Lichtenhaler Allee bei Baden verübten Attentats, dessen Einzelheiten die Leser genugsam kennen. Der König war um diese Zeit zuerst allein und später mit dem preussischen Gesandten in Karlsruhe, Grafen Flemming, auf dem Fußwege rechts von der Allee spazieren gegangen. Schon ehe der König mit Flemming zusammengetroffen war, war ihm ein junger Mensch begegnet, der ihn zweimal auffallend freundlich und ehrfurchtvoll begrüßte. Während er nun mit Flemming den Weg fortsetzte, folgte ihnen der junge Mensch eilenden Schrittes; plötzlich ertönte ein starker Schuß; der König fühlte einen leichten brennenden Schmerz auf der linken Seite des Halses; Flemming drehte sich um, fragte den jungen Menschen, wer geschossen habe, und als dieser gleich bekannte, er selbst habe auf den König geschossen, packte ihn Flemming am Halse, worauf er mit Hilfe mehrerer in der Nähe befindlichen Herren, des Referendars Schill von Achern, Rechtsanwält Sypke von Gernsbach, Partikular Brand

von Berlin und eines Franzosen in eine nahe stehende Droschke gebracht und ins Amtshaus nach Baden geführt wurde. Auf der Wiese neben der Allee wurde alsbald auch die doppelläufige Terzerole gefunden. Der Rockragen des Königs, sowie die Kravatte war durchlöchert; eine Kugel hatte von hinten von rechts nach links am Halse eine tiefe Quetschung hervorgebracht, welche ein mehrstündiges Selbstverfahren nöthig machte. Nach seiner Verhaftung händigte der Thäter dem Grafen Flemming seine Brieftasche ein mit dem Bemerkten, er enthalte die Aufschlüsse über die Motive seiner That. In der Brieftasche befand sich ein Brief folgenden Inhalts: Er habe sich zu seiner That entschlossen, weil er glaube, daß der König von Preußen trotz seiner anerkannterwerthen Bestrebungen die Aufgabe, die ihm zur Erfüllung der Einigung Deutschlands gestellt sey, nicht werde befeuern können; er wisse wohl, daß ihn die Welt reprobirn und verdammen werde; er könne auch die traurigen Folgen für ihn, aber er wisse, daß seine That für ganz Deutschland von guter Wirkung seyn werde; „möchte doch Deutschland endlich sich zur That wenden!“

Der Thäter gab sich selbst sogleich als „Oskar Becker aus Odeffa“ an. Er studierte seit Otern in Leipzig die Rechte, und Kameralwissenschaft, hatte aber als Student keinen Umgang mit Jugendgenossen, sondern war in sich verschlossen und sangte, wie die Anklage sagt, aus dem Esen gefährlicher Bücher das Gift verderblicher Ideen, welche ihn allmählig zur Fassung seines Planes führten. Etwa 8 Tage vor der That fasste er nach der Anklage wirklich den Entschluß, ein Attentat auf das Leben des Königs von Preußen zu machen. Er kaufte sich zwei Doppelterzerolen, übte sich im Schießen, schaffte sich eine Bielle an, um besser zu sehen, und eine Photographie des Königs von Preußen, um ihn besser zu erkennen. Am 13. traf er in Baden ein und nahm im Gasthof zur Blume Quartier, ganz in der Nähe der Wohnung des Königs von Preußen. Am Morgen des 14. lud er eine Doppelterzerole scharf, ging schon um 6 Uhr auf die Promenade und verübte dann nach 8 Uhr auf die erwähnte Weise sein Attentat, indem er beide Läufe zugleich abschoss. Von den abgefeuerten Kugeln konnte keine mehr gefunden werden. In seinen Rocktaschen hatte Becker 13 Bleikugeln und 20 Kapseln; in seiner Wohnung fand sich noch ein größerer Vorrath von Schießbedarf. Ungeachtet der sorgfältigsten Nachforschungen konnten keine Mithschuligen Oders entdeckt werden; auch erklärte er selbst wiederholt, der Gedanke zur That sey in ihm allein entstanden. Wiederholt bedauerte er auch das Mißlingen seiner That und erklärte fortwährend, dabei ein schönes Ziel vor Augen gehabt zu haben, wenn er auch ein schlechtes Mittel dazu gewählt habe. Die Zuverlässigkeit Beckers ist nach den angeführten Beobachtungen weder ganz ausgeschlossen, noch auch nur vermindert, trotz seiner sonderbaren Lebens- und Aufführungsweise. (Fortf.)

## Tages-Beignisse.

— **Schorndorf**, 21. Sept. Gestern Abend 8 Uhr 10 Minuten wurde in hiesiger Stadt ein starker Erdstos verspürt. Derselbe hatte die Richtung vom Süden nach Norden und war so heftig, daß das Tische und leichtere Möbel verschiedener Art in den Zimmern wankten. Zugleich wurde ein unterirdisches dumpfes Getöse, dem Rollen des Donners ähnlich, wahrgenommen.

— **Winnenden**, 22. Sept. Heute Abend um 8 1/4 Uhr wurde hier eine heftige Erschütterung bemerkt, so daß Personen, die im Bette lagen, deutlich das Wanken ihrer Betten bemerkten, und starkes Klirren der Fenster gehört wurde. Ob dieß ein Erdstos war, oder wieder eine entfernte Pulverexplosion, darüber werden weitere Nachrichten Auskunft geben. Auch in Bönnigheim wurde um 8 Uhr 8 M. ein Erdstos, und zwar in der Richtung von Südwest nach Nordost, bemerkt.

— **Heilbronn**, 24. Sept. Die Erderschütterung vom letzten Sonntag Abend wurde auch hier wahrgenommen. In einem Wohnhause in der Krähenstraße machte es sich mehreren Personen, welche ruhig saßen, durch eine von Süd gegen Nord gehende Schwankung der Stühle bemerklich, während gleichzeitig ein an der Wand hängender Spiegel in Bewegung kam.

— **Ulm**, 23. Sept. Gestern, Sonntag, 8 1/4 Uhr Abends wurde unsere Stadt und, wie eingezogene Erkundigungen ergeben, auch die Umgegend durch eine Erderschütterung in ziemliche Aufregung versetzt. Dieselbe dauerte etwa 20 Sekunden an, gab sich durch ein wellenförmiges Erzittern der Erde kund und machte sich den Bewohnern Ulms besonders dadurch bemerklich, daß sie angelehnte Thüren weit öffnete, Glockenzüge zum Erklingen brachte, Stühle und Tische bewegte, kleine leichte Kalktheile losbröckelte und Leuchte in Betten erzittern machte. Die Erderschütterung ist nach den uns gewordenen Angaben von Nordwest nach Südost und zwar von Göppingen — da in besonderer Stärke — nach Geislingen über Ulm und Schwäbher werdend, bis München verspürt worden. In der Breite hat sie sich von Laupheim bis Heidenheim erstreckt; in Biberach hat man Nichts davon bemerkt.

— Auch in **Baunang** und noch vielen andern Orten wurde diese Erderschütterung beobachtet.

— **Neutlingen**, 20. Sept. Vor einigen Tagen fand hier eine merkwürdige Hundskomödie statt, die aber einen tragischen Ausgang hatte. Zwei Besitzer von großen Hunden wetteten in einem Wirthshause im Beisehn anderer junger Bürger 25 Maas Bier, indem jeder behauptete, sein Hund würde den des andern. Nun kamen sie auf den unglücklichen Einfall, in dunkler Nacht, es war nach 11 Uhr, noch von den guten Eigenschaften des einen der Hunde sich zu überzeugen. Der Besitzer desselben, ein Lakier, der außerhalb der Stadt in einem Garten wohnte und bei der Gesellschaft gewesen war, ließ nun auf Verlangen seinen Hund

los und hegte ihn. Der Hund sprang auf einen Sattler, der unter den Neugierigen war, packte ihn an der Brust und zerfleischte ihn von hinten und vornen jämmerlich und ließ ihn nimmer los, bis ein Leinweder mit einem Art von Keule den Hund zu bearbeiten anfing. In diese verbiss sich der Bestie eine Zeitlang und entriß sie sogar dem Thierbändiger. Daß aber ließ der Hund die Keule weder los und warf sich mit neuer Wuth auf den Sattler und zerriß sogar das Halsband, an welchem sein Herr ihn gefaßt und zurückhalten wollte. Die andern Anwesenden ergreifen das Hasenpanier und rufen in der Thüringer Vorstadt um Hilfe. Indes hätte der Leinweder die Keule von Neuem ergriffen und dem Hund, der kein Gebell während des ganzen Aktes von sich gab, einige neue Streiche auf die Rippen versetzt, daß er endlich betäubt da lag. Nachdem der schwer Erdbiffene weggetragen worden war, raffte sich das Thier wieder auf und stürzte wiederholt auf die Stelle los, wo derselbe gelegen war. Außerdem daß der Mann gegen 20 Bisse an den verschiedensten Stellen erhalten hat, ist auch der Eigenthümer ziemlich verwundet worden, jedoch ist keiner lebensgefährlich verletzt. Der Hund ist am andern Morgen der Kleemeister übergeben und todgeschlagen worden. Das Urtheil über eine so abenteuerliche Thierheze, die bis Nachts 1 Uhr dauerte, wollen wir den geehrten Lesern überlassen.

— **Bruchsal**, 23. Sept. Oskar Becker wird nach beinahe 14tägiger Verhandlung wegen vollendeten Nordversuchs Nachts 1/2 11 Uhr zu einer zwanzigjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt, wovon die ersten 9 Jahre in 6jährige Zellenhaft verwandelt werden. Becker nimmt das Urtheil ruhig auf.

— In **Bruchsal** ist zur Bekämpfung der Verhandlung ein solcher Andrang auswärtiger und inländischer Journalisten und Notabilitäten, daß für sie kaum Raum zu finden ist. Man sprach in den letzten Tagen davon, Becker wolle sein Vertheidigungssystem ändern durch die Angabe, es sey gar keine Kugel in der Pistole gewesen.

— **Magdeburg**, 20. Sept. Heute Nachmittags fand vom Krankenhaus aus das Begräbniß des vorgestern in der Friedrichstadt erstochenen Hausknechts August Lahn statt. Ein Musikcorps eröffnete den Zug und Marschälle umgaben den Sarg, dem sich eine Anzahl Leidtragender angeschlossen hatte. Auf den Straßen, die der Zug passirte, wären zahlreiche Menschengruppen versammelt und ließen denselben in erister Ruhe vorüber. Die Leichenrede des Geistlichen auf dem Gottesacker war der außerordentlichen Trauerfeierlichkeit angemessen.

— **Bern**, 23. Sept. Der heutige „Bund“ bestätigt, daß in den französischen Regierungskreisen eine gar unfreundliche Stimmung gegen die Schweiz herrschen soll.

— **Bern**, 21. Sept. Die französische Regierung spielt in dem Carra-Handel wieder einmal eine recht sonderbare Rolle. Zuerst eine drohende Note und das gebieterische Verlangen von Satisfaktion für angebliche Verletzung der französischen Grenzen durch schweizerische Gendarmen; dann, als die offiziellen Berichte der Genfer Regierung

